

Uhr - alter

Ritter - Krieg

Das ist /

Ein Alchymistisch kürtzliches

Gespräch

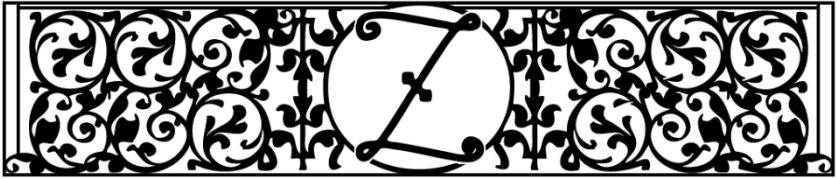
unsers Steins / des Goldes
und des Mercurij,

Von der wahren Materij, daraus der
Stein der Weisen von den Naturkündigern
des Lunischen Vulcani bereitet
wird von

Einem alten wohlerfahrenen Philosopho
Beschrieben



Hamburg /
In Verlegung Georg Wolffs / Buch-
handl. in S. Johanis - Kirchen
1680



Disputation des Goldes und Mercurij,
mit den Stein der Weisen.

Es schreibt ein warhafftiger Phylosophus also: Beij den allmächtigen Gott / und beij meiner Seelen Seligkeit / zeige ich euch das an / ihr Liebhaber dieser herzlichen Kunst / aus getreuen Gemühte und Mitleiden des Langen suchenden / daß unser gantzes Werck nur aus einem Dinge entspringe / und in ihm selbst vollbracht wird / und nicht mehr bedarff denn der Auflösung / und Widerhärtung. Und solches muß geschehen von ihm selbst / ohne alle fremde Dinge. Gleich wie ein Eiß / das in einem irdenen Gefäß über das Feuer gesetzt / und von der Wärme zu Wasser wird ; Also auch mit unsern Stein / und bedarff nicht mehr / dan der Hülffe des Künstlers Hand-Arbeit / und des natütlichen Feuers / dan von ihm selbst vermag er solches nicht / wann er gleich ewig im Erdreich lege / darumb muß man ihn helffen / aber nicht also / daß man ihm wolte frembde und widerwertige Dinge zusetzen / sondern also / wie uns GOTT das Korn auff dem Felde giebt / und wir müssen es mahlen und backen / damit es zu Brodt werde. Also hier auch / GOTT hat uns dieses Ertz geschaffen / das wirallein nehmen / den groben Leib zerstören / inwendig das Gute heraus klauben / die Überflüssigkeit hinweg thun / und aus den Giff ein Artznej machen. Und damit ihrs desto besser verstehen möget / wil ich

euch ein fein Gespräch und Disputation, so sich zwischen den Stein der Weisen / dem Golde und Mercurio zugetragen hat fürscreiben / dadurch die Langsuchenden / so mit den Metallen und Mineralien umbzugehen wissen / leichtlich zum rechten Grund kommen mögen. Und wil von nöthen seijn / daß man ein jedes Ding im Erdreich wol lerne erkennen / aussen und innen / und was es im Grunde der Natur vermöge. Nun das Gold und der Mercurius kommen einsmahls zu einem Stein / mit gewapneter Hand / in Willen habende / thn zu überwinden. Und das Gold fieng an gar trotziger Witse und sprach:

Das Gold.

Du giftiger Wurm und Drache / warumb thustu dich über mich und meinem Bruder Mercurium erheben / sintemahl ich das allerhöheste / edelste und beständige Metall bin / und alle Fürsten und Herren / Auch der gemeine Mann / suchen ihren Reichthumb in mir und meinem Bruder Mercurio, so du doch aller Menschen und Metallen Feind bist / und weist / daß die Medici mich hoch rühmen / und preisen zur Gesundheit der Menschen.

Unser Stein.

Darauff antwortet unser Stein: Liebes Gold / warumb zürnest du nicht mit GOTT / und befragest dich / warum er solches / das in mir ist / nicht in dir erschaffen habe ?

Das Gold.

GOTT hat mir die Ehre / Schönheit und den Ruhm gegeben / darumb begehret mein die gantze Welt / weil ich auch das allerbeständigste Metall bin / im Feuer und ausserhalb dem Feuer

/ deswegen werde ich auch von jederman lieb gehabt / du aber
bist flüchtig und treuloß / du betrugst die Leute / denn man sihet
/ welche mit dir arbeiten / daß du ihnen auß den Händen
entfleuchst.

Der Stein.

Liebes Gold / est is wahr / GOtt hat dir Ehre / Schönheit und
Beständigkeit verliehen / und für solches soltu GOtt billig
danckbar seijn / und nicht andere neben dir verachten / daß du
mich aber also vernichtest / das thustu mit Unwarheit / und ich
sage: Daß du nicht das rechte Gold bist / davon die Phylosophi
schreiben / sondern dasselbe ist in mir verborgen. Dann ob es wol
wahr ist / daß ich im Feuer flüchtig bin / so weist du doch wol /
daß ich von Gott und der Natur also darzu verordnet bin / und
seijn muß / und meine Flüchtigkeit kompt der Arbeit zu gut / und
so er dieselbe kan außziehen / so bleibt doch die beständige Seele
in mir liegen / die viel beständiger ist denn du Gold und alle
deine Brüder / und Mittgesellen / und kan sie kein Feuer noch
Wasser verzehren noch verderben / weil die welt stehet / so bin
ich auch nicht schuldig daran / so mich die suchen / welche mich
nicht recht arbeiten oder bereiten können / und mir offt frembde
widerwertige Dinge als Wasser oder Pulver / und dergleichen
zugesetzt / und mir meine angeborne Natur und Eigenschafft
damit verderbet / darzu so findet man unter hundert Menschen
kaum einen / der mit mir arbeitet / sondern alle suchen die Kunst
mit dir Gold / und deinem Bruder Mercurio zu vollenbringen.
Daran sie aber alle fehlen / und falsch arbeiten / wie man beiß den
allen sihet / daß sie nichts außrichten und ihr Gold unnützlich
anwenden / darüber verderben / und in Armuth gerahten / daran
du Sol am meisten schuldig bist / weil du sonderlich wohl weist /

daß ausserhalb mir kein warhafftig Gold noch Silber kan gemacht werden / sondern ich vernag es allein / warum gibstu dann zu / daß alle Welt nur meistes Theils mit dir und dem Mercurio arbeiten / und wann du auffrichtig werest / und ehrlich begehrest zu handeln / so würdest du die Leute vor Schaden warnen / und darumb kan ich wol mit Warheit sagen / daß du selbst der Betrieger bist.

Das Gold.

Ich wil es beweisen mit den Philosophen, daß die Kunst mit mir und meinem Bruder Mercurio kan verbracht werden / dan ließ den Hermetem, der schreibt also: Die Sonne ist sein Vater / und der Mond ist seine Mutter / den ich werde der Sonnen verglichen. Item so schreibt Aristoteles, Avicenna, Plinius, Serapio, Hyppocrates, Dioscorides, Mesus, Rasis, Averrhoës, Geber, Raimundus Lullius, Albertus Magnus, Arnoldus de villa nova, Thomas de Aquino, und viel andere mehr / die ich Kürtze halben unterlassen. Diese schrieben alle lauter und klar / daß die Tincturem so wol als die Metallen von Sulphur und Mercurio zusammen gesetzt und componiret werden müssen / und der Sulphur sol roth / unverbrennlich / und im Feuer beständig seijn / und der Mercurio sol lauter und klar purigiret seijn / und schreiben ohn allen Umschweiff / und nennen mich mit Nahmen öffentlich / und sprechen / daß in mir Gold / der wohlgekochte / beständige / unverbrennlich-rothe Sulphur seij / welches denn wahr und offenbahr ist jederman / daß ich das beständigste Metall bin / und habe allerbesten Schwefel / der nicht im Feuer verbrennen mag / und gantz fir ist.

Mercurius.

Da fiel auch der Mercurius dem Golde beiß mit seinen Reden / und sprach: Es were wahr / was sein Hr. Br. das Gold / erzehlet hätte / und durch die benandten Meister kan erwiesen werden. So wisse auch daß jederman / ingemein was sie zweij vor allen andern Metallen für Lieb und Einigkeit mit einander hätten / welches allein hieraus lichtlich und augenscheinlich zu erkennen / daß wenn die Goldschmiede / und andere der gleichen Meister was vergulden wollen / können sie das Gold und mich Mercurium nicht entrahten sondern alsbald ohne Beschwerung / und mit geringer Mühe zusammen verfügen und vereinigen / was sollte denn nicht mit grösserer Mühe / und mehreren Fleiß / und längerer Zeit / und Arbeit geschehen ?

Unser Stein.

Da sprach unser Stein wieder mit lachendem Muth: Fürwahr ihr seijd alle beijde wol wehrt / daß man euch außlache mit eurem Beweiß / und nimt mich Wunder / sonderlich von dir Gold / als der du dich hochrühmest / in vielen Dingen / und nicht mehr Verstand hast: Meijnstu daß die alten Phylosophi mit ihren Schreiben / so bloß nach allen gemeinen Verstand geschrieben haben / und gleich nach denselben Worten wollen verstanden seijn.

Das Gold.

Diese angezogene Meister haben keine Unwarheit geschrieben / und stimmen alle mit einander überein mit meiner Tugend / aber es sind wol etliche gewese / die meine Virtutes un Kraft / in andern unziemlichen Dingen gesucht habe / als in mancherleij Kräutern / Gethiere / Blut / Harn / Haarn / Spermate / und

dergleichen / und desselbigen halben wol gefehlet / und etwan auch falsch geschrieben ; Aber die vorgemelten Meister haben gute Zeugniß / daß sie warhafftig die Kunst gehabt haben: Derowegen ihren Schrieben wohl zu gläuben.

Der Stein.

Daaran zweiffelt mir gar nicht / und das ist alles wahr / daß sie die Kunst gar gewiß gehabt haben / doch etliche aus genommen / die du angezogen hast / denn es sind etliche / doch wenige darunter gewesen / die sie nicht gewiß gehabt / sondern nur von hören sagen geschrieben haben / aber wo sie nur schlecht den Nahmen Gold oder Mercurium nennen / das thun sie von wegen der Unverständigen und Unwürdigen denselben dadurch die Kunst zu verbergen / weil sie wol wissen / daß dieselben nur bloß auff den Namen / und auffgeschriebene Recept und Process fallen / und dencken dem Dinge im Grunde nicht nach. Aber die Verständigen und Fleissigen / die lesen mit Verstand / und bedencken alles wohl / wie eines mit dem andern übereinstimmt / und schöpfen daraus einen Grund / und erfinden also aus der Speculativa und Sprüchen der Phylosophen die rechte Materij, welche kein Phylosophum niemahls öffentlich mit seinen rechten Nahmen beschrieben oder angezeigt. Das beweisen sie selbst / da sie sprechen / wo wir nach gemeinen Verstand am offenbarsten schreibe da haben wir am meisten die Kunst verborgen. Aber wo mir durch Figuren, Gleichnissen und Sprüchen reden / da haben wir warhafftig darunter die Kunst an Tag geben / und wo sie von Golde oder Mercurio schreibe / melden sie doch etwa bald hernach und erklären sich selbst und sprechen / daß ihr Gold nicht gemein Gold / und ihr Mercurius nicht gemeiner Mercurius seij / denn das Gold möge

wegen seiner Vollkommenheit / nimer weiter verändert werden / darumb daß es schon zu einem gantz vollkommenen Metall worden ist / und so man ihm schon seine Farbe zu hundertmalen außzöge / Künstlicher Weise mit ihm arbeitet / so kan und vernags nicht mehr thun / und ferben / oder tingiren / als es Farbe und Tinctur in sich hat. Darumb schreiben die Phylosophi, man sol in vollkommenen Dingen suchen / so wird man die Vollkommenheit darinnen finden / wie du solches im Rosario lesen magst. Deßgleichen schreibt Raymundus Lullius, welchen du selbst vor eine Zeugen beruffen hast / also / was besser werden sol / das muß nicht vollenkommen seijn / in vollkommenen Dingen verändert sich nichts / es verdirdt ehe gantz und gar.

Das Gold.

Ich weiß zwar wohl / daß sie das schreiben / das mag aber von meinem Bruder Mercurio verstanden werden / der ist noch unvollkommen / und so wir uns beijde mit einander vermischen / so wird er von mir vollkommen gemacht / denn er ist weiß ; Darumb sprechen die Phylosophi: Die Kunst seij gantz ein Homogenium, darum sihestu das wol an den Menschen / daß kein Kind ohne Mann und Weib kan gebohren werden / sondern mit ihrer beijder Vermischung. Solches ist auch von allen Thieren so das Leben haben / zu sehen.

Unser Stein.

Dein Bruder der Mercurius, ist zwar unvollkommen / aber er ist der Mercurius der Weisen / und wenn ihr beijde zusammen vermischet / und viel Jahr im Feuer stündet / so were es euch auch unmöglich / daß ihr könnet warhafftig mit einander vereinigt werden / sondern so bald der Mercurius das Feuer

empfindet / entweicht er von dir in die Höher und sublimiret sich oben an / und läst dich im Grunde liegen oder so ihr mit scharffen Wasser zusammen gefüget werdet / gesolvirt, distilirt und coagilirt, so gebt ihr doch mehr als ein rohtes Pulver und Pracipitat. Und so man denselben hernach wirfft auf die unvollkommenen Metall / tingirt es nicht / sondern man findet nur wieder so viel von dir Gold / als im Anfang darzu kommen ist / und dein Bruder Mercurium weicht gar von dir. Das haben die Sucher der Artzney viel Jahr hero gnugsam erfahren / und sind es nicht mit geringen Schaden innen worden. Aber daß du dich refererirest auff den Spruch der Alten / die Kunst seij gantz ein Homogenium, und daß kein Kind ohne Man und Weib kan gebohren werden / und meijnestu die Philosophi wollen dich und deinen Bruder Mercurium dadurch verstehen / das ist auch nicht / und wird von dir übel verstanden / ob sie wol hier mit Recht und wahr schreiben. Und ich sage dir in der Warheit / daß diß eben der Eckstein ist / den die alten geleet haben / daran sich viel tausend gestossen haben. Meijnstu daß es eben mit den Metallen gleich als mit andern Dingen / so das Leben haben / müsse zugeben / und dir geschiehet hiemit wie allen falschen Arbeitern der Kunst / wenn ihr solche Dinge leset in der Phylosophen Bücher / so dencket ihr ihm im Grunde nit weiter nach / ob es auch mit dem so zuvor oder hernach stehet / übereinstimmet oder nicht / denn alles was die alten Philosophi von der Kunst / mit dergleichen figurlichen Worten beschrieben habe / das wird nur von mir allein verstanden / und von keinem andern Dingen auff der Welt / denn allein ich thue es und ohne mich kan kein recht und warhafftig Gold oder Silber gemacht werden.

Das Gold.

Behüte Gott / fürchtestu nicht der Sünden / und schämest dich nicht solcher Lügen / daß du so vermessen bist / und alles was so viel weise und gelehrte Leute von dieser Kunst viele hundert Jahr her geschrieben haben / dir allein / der du doch allein ein einiges grobes / vergiftetes un unreines Ding bist / zumessen darffst und bekennest doch selbst / daß die Kunst ein Homogenium seij / und sprichst noch ferner / daß ausserhalb deiner als des universalis kein warhafftig Gold noch Silber köne gemacht werden / so doch wissentlich ist / so ihr viel so fleissig und embsig gesucht haben / und etlichen andere Wege so Particularia genant werden / gefunden / und gleichwol von demselben ein guten Nutz haben mögen.

Unser Stein.

O Liebes Gold / verwundere dich nicht / daß ich dir gesagt habe / und heiß mich nicht so freventlich und unverständlich liegen / dieweil ich älter bin denn du / und ob ich hierin geirret hätte / soltest du billig meines Alters verschonen / dieweil du wol weist / daß man das Alter Ehren sol. Damit ich aber beweise / daß ich wahr gesaget habe / zu Rettung meiner Ehren / so wil ich solches thun durch deine angezogene Meister / die du ja nicht verwerffen kanst / und I. schreibt Hermes also: Warhafftig / sondern Lügen gewiß / und auff das Allerwarhafftigste / daß diß / so unten ist / ist gleich den Obern / und diß so oben ist / ist gleich dem Untern / damit man kan erlangen Mirackel und Wunder - Zeichen eines einigen Dinges. Item Aristoteles schreibt also: O wie das so ein wunderliches Ding / dann es hat alles in ihme was wir bedürffen / es tödt sich selbst / und krieget von ihme selbst wiederumb das Leben ; Es vermählet sich selbst / es schwängert sich selbst / es

gebietet von sich selbst / es löset sich selbst auff in seinem
eigenem Blute / und härtet sich wiederumb mit demselben / es
wird weiß und roth von ihm selbst / un wir thun weiter nichts dazu
/ so endern wir auch nichts / sondern die Irdikeit und Grobheit
scheiden wir davon. Item der Phylosopus Plato spricht von mir
also: Es ist eben eines / und einerleij Ding an ihm selbst hat
einem Leib / eine Seele / einen Geist / un die vier Element / über
die es herzschet / und ist nicht von nöthen von andern Körpern
etwas zu entlehnen / den es gebiert sich selbst / allein von ihme
/ aus ihm / und in ihme sind alle Dinge. Und dere Zeugnissen
könnte ich dir gar viel vorlegen / weil es aber nicht von nöthen / laß
ichs der Kürtze halben unterwegen. Aber daß du meldest von
Particularen, damit hat es eine solche Gelegenheit ; es sind etliche
so weit mit mir gekommen / daß sie mir meinen tingirenden Geist
haben können außziehen / und haben den zu andern Metallen und
Mineralien vermischet / und mit vielen Arbeiten dahin bracht /
daß ich was weinigers von meinen virtutibus und Krafft von mir
geben den Metallen / so mir etwas zugethan und verwandt
wahren: Welches aber gar wenigen gerathen / und haben eines
Theils ohne gefähr funden / und weil sie den Ursprung nicht
erkannt haben / woraus die Tincturen komen / so haben sie
hernach nicht weiter damit fortgekondt / und ist doch kein
sonderlicher grosser Nutz da gewesen. Aber da sich die Künstler
nach meinen eigenen Weibe hätten umbgesehen / und mich mit
derselben vereinigt / so hätte ich tausendmahl mehr tingiren
können / denn also haben sie mir meine Natur nur mit den
frembden Dingen verderbet. Darumb ob gleichwol etwas
Wichtiges gegen meiner rechten Macht zu rechnen gefunden / ist
doch dasselbe von mir / und von keinem oder aus keines andern
Dingen entsprungen.

Das Gold.

Du hast hiermit nicht gnugsam erwiesen / dann ob sie wol geschrieben von einem Dinge allein / so die vier Elementa und ein Leib / und eine Seele und Geist in sich hat / dadurch wollen sie die Tinctur / wann sie allbereit zu einem vollkommenen Ende gebracht ist / zu verstehen geben ; Nichts destoweniger muß es im Anfang von mir Gold und meinem Bruder Mercurio als von männ - und weiblichen Samen wie vor auch gemeldet / und zusammen gesetzt werden / und wenn wir ausgekocht / und zur tinctur worden seijn / als dan sind wir beijde ein Ding davon sie schreiben.

Unser Stein.

Es ist mit nichten also / und ich habe dirs vor gesaget / daß es euch beijden nicht möglich ist / denn ihr seijdt beijde nicht ein Corpus sondern zweij / und seijdt im Grunde der Natur widerwärtig. Aber ich habe einen vollkommenen Leib / ein reinen durchdringenden / tingirenden un beständigen Geist / darzu einen klaren hellen / flüchtigen un bewedlichen Mercurium, und vermag das allein / das ihr euch beijde rühmet / und ihrs doch nicht vermöget / den in mir ist das Phylosoph. Gold / und der Weisen Mercurius. Darumb schreiben die Alten: Unser Stein ist nicht sichtig / und unsern Mercurium kan man nicht bekommen / den aus den weichen ächten Cörpern / und kan keines ohne das andere zu wege gebracht werden. Darumb vermag ich allein männ - und weiblichen Samen / und bin gantz Homogenium, auch werde ich genandt Hermaphrodites, das bezeuget auch Richardus Anglicus, und spricht: Die erste Materia unsers Steins wird genant Rebis, das ist ein Ding / das von Natur ein zweifache Eigenschafft in ihm verborgen hat / und wird auch genant /

Hermaphrodites, das ist eine Materij, die man nicht kan wol erkennen / ob es Mann oder Weib ist / weiles sich auff beijde Theile neiget / darumb wirds aus einem Dinge / welches das Wasser das Körpers und Geistes ist / ein Medicin gemacht. Daher wird gesaget / daß diese Medicin durch ihre Fragstücke viele Narren betreugt / die Kunst aber erfordert nur ein Ding / welches jederman wohl bekandt / und viele wünschen nach diesem / und ist doch alles ein einiges / ihm ist nichts zu vergleichen / und ist doch gering un wol feil / aber man sol es nicht verachten / denn es macht und verbringet wunderliche Dinge. Alanus Phylosophus spricht: Ihr Arbeiter dieser Kunst / ihr solt seijn eines steten Willens / in euren Werck / daß ihr nicht eine Weile das / das andermal aber ein anders anfahet zu arbeiten und zu versuchen / denn die Kunst liegt nicht in der Menge der Specierum, sondern in Leib und Geist. Und für eine Warheit / so ist die Medicin unsers Steins ein Ding / ein Gefäß / eine Zusammenfügung / den alle Meisterschafft / wird mit einem Dinge angefangen / und mit einem Dinge geendet. Wiewol die Phylosophi, zu verbergen der Kunst / viel andere Wege fürgeben / als stete Kochung und Vermischung / sublimiren, zu reiben und zu trocken / und mit wie viel Nahmen es kan und mag genennet werden / die Auflösung des Cörpers geschiehet nicht dann in seinem Blute. Geber schreibt also: Im Grunde der Natur des Mercurij ist der Sulphur der es kocht / und digerirt durch lange Verharrung der Zeit / in den Adern der Mineren. Hiermit bistu liebes Gold gnugsam überwiesen / daß solches in mir allein ist / und daß ichs alles allein Vermag / ohne dein und aller deiner Brüder und Gesellen Hülfe / und ich bedarff euer gar nicht / aber ihr bedurfft alle meiner / denn ich kan euch alle vollkommen machen / und an Grad höher machen / als ihr von Natur seijd.

Da wurde das Gold zornig / und wuste weiter nichts zu antworten / sondern berathschlaget sich mit seinem Bruder Mercurio und wurden eins / sie beijde wolten einander helffen / weil ihre zweene / und unser Stein nur einer were / und weil sie ihm mit desputiren nicht abgewinnen möchten / wolten sie ihm durch ihrer beijder Macht mit dem Schwerd übringen. Und da der Kampf angien / ließ unser Stein Krafft von sich und zerstöret / und überwand sie beijde / und verschlang sie / daß man von ihnen gar nichts sehen mochte wo sie hinkommen waren. Also habt ihr meine Liebe un Gottfürchtigen einen wahren und gnugsamen Bericht / den Grund des allerhöhesten und köstlichsten Schatzes zu verstehen / denn kein Phylosophus hat sich jemals so weit entblösset und an Tag geben. Darumb ist euch nichts weiter von nöthen / sondern daß ihr GOtt bittet / auff daß er euch vergönnet / solches theures Kleinods theilhaftig zu werden / darnach schärfet euer Vernunft und spitzet euer Sinne / und leset mit Verstand / und arbeitet fleissig / und eilet nicht mit diesen köstlichen Werck / dennes muß seine natürliche Zeit haben / wie das Obst auff den Baume / oder aber die Trauben am Rebenstock / und seijd gutes Willens und Fürhabens / anders wird euch GOtt nichts geben ; denn GOtt gibt es denen / oder hältts ihnen vor / die Böses damit wollen fürnehmen.

GOTT gebe euch seinen Segen /

Amen